



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Die Baugeschichte des Doms zu Brandenburg a. H.**

**Meyer, Kurt**

**Berlin, 1910**

Abschnitt V Bunte Kapelle, Sakristei, Kreuzgang.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75556](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75556)

noch heute deutlich in dem von der Krypta abgetrennten Grabgewölbe sehen (s. Abb. 26), wo man glücklicherweise mit dem schwarzen Cementputz, der die östlichen Kryptenteile bedeckt, nicht hingekommen ist.

Im Aeußeren gehören an der Krypta nur die Spitzbogenfenster mit den schrägen Laibungen dem Bau von 1225 an. Die Rundbögen über diesen Fenstern mit den einfach abgefasten Kanten sind erst bei einem späteren gotischen Umbau mit den Strebepeilern zusammen ausgeführt worden. Sie dienen, wie Stiehl gezeigt hat, als Unterlage für eine Verstärkungswand, die um die Apsis herumgelegt ist, also gleichsam mit den Strebepeilern zusammen eine vollständige Ummantelung des Chores bildet.

---

## Abschnitt V.

### Bunte Kapelle, Sakristei, Kreuzgang.

Nach einer Notiz in der Chronik des Pulkawa<sup>1)</sup> wurde im Jahre 1235 durch den Domherrn Rutger in der Krypta des Domes zu Ehren der Jungfrau Maria ein Altar geweiht, eine Angabe, die durch eine in dem *breviarium dioecesis brandenburgensis* enthaltene Bemerkung bestätigt und ergänzt wird. Dieses von Wernicke entdeckte *breviarium*, von dem heute nur noch ein einziges Exemplar erhalten ist und in der Bibliothek der Brandenburger Godehardskirche aufbewahrt wird, stammt aus dem Ende des 15. Jahrhunderts. Es ist ein *Vorschriftenbuch* für die Ausübung der kirchlichen Handlungen, das von Bischof Joachim von Bredow verfaßt und bei Moritz Brandis in Leipzig im Jahre 1488 im Druck erschienen war. Es heißt da bei den Vorschriften für den Katharinentag: „*sequenti die agitur dedicatio cryptae beatae virginis, quae facta est anno domini millesimo ducentesimo tricesimo quinto VII. Kal. Decembr.*“ Ferner werden außer der Marienkrypta in dem *Breviarium* noch die Krypta St. Augustini und die Krypta St. Johannis Baptistae erwähnt, sowie wiederholentlich der *magnus gradus in crypta St. Augustini* und der *parvus gradus in sinistro choro*. Aus all diesen Angaben sucht Wernicke<sup>2)</sup> zu beweisen, daß es sich bei der Weihung nicht um die große unter dem hohen Chor befindliche Krypta, sondern um die nördlich angebaute bunte Kapelle gehandelt hat. Wenn nun auch der Beweis, wie Wernicke ihn führt, nicht ganz einwandfrei ist, so will ich doch die Möglichkeit nicht leugnen, daß es sich so verhält, wie er annimmt. Daß es sich auch anders verhalten kann, da-

---

<sup>1)</sup> Siehe Mader: „*Antiquitates Brunswicenses*“, eine Quelle, auf die Wernicke hingewiesen hat. („*Der Bär*“ 1877.)

<sup>2)</sup> Siehe „*Der Bär*“ 1877, S. 65.



von bin ich überzeugt, möchte aber glauben, daß das nicht von all zu großer Bedeutung ist, denn da die architektonischen Formen an der bunten Kapelle und der Apsis eine fast völlige Uebereinstimmung zeigen (man vergleiche Abb. 27 und 18, an der man sich die Strebepfeiler und Rundbögen fortzudenken hat), kann es sich nur um ein paar Jahre Zeitunterschied bei der Datierung beider Bauteile handeln. So kann man, wie ich das in Abschn. III getan habe, wenn man für die Fertigstellung der bunten Kapelle das Jahr 1235 gelten lassen will, den ersten Kryptenumbau ungefähr in das Jahr 1225 setzen und andererseits, wenn man die Weihung von 1235 auf die Krypta beziehen will, für die Fertigstellung der bunten Kapelle ungefähr das Jahr 1245 annehmen.

Ein Blick in die bunte Kapelle, wie ihn Abb. 28 gibt, überzeugt uns, daß auch dieser Raum einen Umbau erfahren haben muß, denn die Mittelsäule mit dem gothischen Laubkapitäl kann nicht gut aus dem Jahre 1235 stammen. Man wird allerdings stutzig durch die durchaus romanisch gebildeten einfachen Gurtbogen- und Rippenprofile (s. Abb. 29), die zunächst dafür sprechen, daß man noch die alte romanische

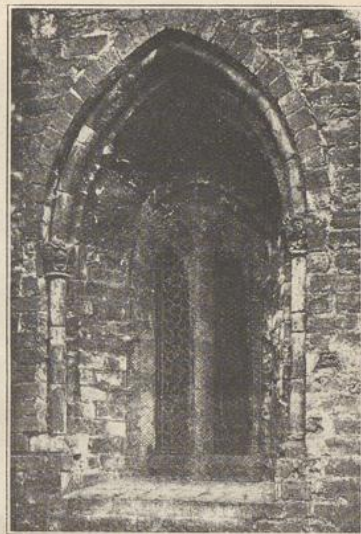


Abb. 27  
Fenster der bunten Kapelle

Anlage vor sich hat und die wohl auch Wernicke<sup>1)</sup> zu der Annahme bewogen haben, daß das gothische Kapitäl der Mittelsäule aus einem älteren romanischen Kapitäl herausgemeißelt sei. Nun wäre ja an sich eine solche Umgestaltung eines Kapitäls nicht unmöglich, wenn auch schon nicht sehr wahrscheinlich, braucht aber in unserem Falle garnicht angenommen zu werden, weil, wie ich im Folgenden zeigen werde, tatsächlich eine Neueinwölbung stattgefunden hat; erscheint doch auch die romanische Ausbildung der Rippenprofile in der bunten Kapelle nicht mehr gar so merkwürdig, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die im vorigen Teile besprochenen Rundbögen über den Kryptenfenstern mit den einfach abgefasten Kanten, die ebenfalls durchaus romanischen Charakter haben, erst aus späterer gothischer Zeit stammen. Alles Weitere, was hierüber zu sagen ist, möchte ich im Folgenden im Zusammenhange mit der über der bunten Kapelle befindlichen Sakristei behandeln, über die eine gerade jetzt (Ende Mai 1909) stattfindende Renovierung interessante Dinge zutage gefördert hat.

Die Sakristei ist, wie man im Aeußeren sieht, gleichzeitig mit der bunten Kapelle geschaffen, wenn auch etwas anders ausgebildet worden. Es zeigte sich nun beim Abschlagen des Putzes von den Wänden und Gewölben, daß die heutigen Gewölbe mit den äußert einfachen Profilen (s. Abb. 30) nicht mehr die ersten sind, denn es kamen überall die Ansatzstellen der alten Schildbögen zum Vorschein, die gerade so wie die in der Krypta flacher gewesen waren als die heutigen. Die zweite Einwölbung muß aber auch schon verhältnismäßig früh stattgefunden haben, denn erstens

<sup>1)</sup> Siehe Bergau, „Inventar der Bau- und Kunst. d. M. B.“



zeigt das Laubkapitäl, das hier genau wie das in der bunten Kapelle gebildet ist, frühgothischen Charakter, und zweitens ist der gothische Strebepfeiler in der Südostecke der Sakristei nicht durch die Gewölbekappe hindurchgeführt, sondern wird von ihr überschritten und kann deshalb erst aus späterer Zeit als die Einwölbung



Abb. 28  
Blick in die bunte Kapelle.

stammen. Dieser selbe Strebepfeiler setzte sich ursprünglich nach unten durch die bunte Kapelle fort, von wo er i. J. 1890 entfernt worden ist, nachdem der obere Teil durch eiserne Träger abgefangen war. In beiden Fällen, bei der bunten Kapelle wie der Sakristei war wohl für die Ausführung der ganz einfachen Rippenprofile die Absicht der Bemalung maßgebend. Man hätte an sich reichere Profile, wie sie an



Abb. 29.  
Gurte und Rippen der bunten Kapelle.

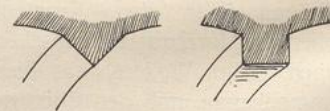


Abb. 30.  
Gurte und Rippen in der Sakristei.

sämtlichen anderen Kirchenteilen vorhanden sind, nicht auch noch mit buntem Ornamentschmuck versehen können und hat deshalb den einfachen glatten Profilen den Vorzug gegeben. Nun haben sich tatsächlich beim Abschlagen des Putzes in der Sakristei an den von der Mitte der Südwand ausgehenden Rippen noch Spuren von alter Malerei gefunden. Sie bestanden aus spiralförmigen Figuren, die sich über mehrere Steine fortsetzten, dadurch also zeigten, daß die bunten Ziegel nicht später bloß wieder mit eingemauert worden sind. Alsdann



kam beim vorsichtigen Abreiben der obersten Putzschicht an der Südwand nicht weit von der eben bezeichneten Stelle ein Restchen schwarzer Farbe zum Vorschein, das offenbar ein Stück von einer Ranke darstellt. Die erste spiralförmige Malerei war direkt auf die Steine aufgemalt und später mit einer dicken Putzschicht überzogen worden. Auf dieser Putzschicht unter einem dünnen Kalkmilchanstrich fand man die Reste der letzten Ausmalung, die anscheinend nur in einem mehrfarbigen Anstrich ohne besondere Ornamentmalerei bestanden hat. Die an den verschiedensten Stellen vorgefundenen Spuren waren von schwarzer, gelber und roter Farbe.

Weiterhin ist bei den Renovierungsarbeiten noch eine alte vermauerte Tür an der Nordwand zum Vorschein gekommen, von der ich aber nicht angeben kann, aus welcher Zeit sie stammt. Sie hat den direkten Zugang von den Klostergebäuden gebildet und ist möglicherweise schon gleich bei dem Bau von 1235 entstanden.

Die Gewölbe der Sakristei setzen an den Ecken auf Sandsteinsäulen auf, die jedenfalls noch von 1235 stammen, ebenso wie die Ecksäulen und Kapitäle der bunten Kapelle, wofür vor allen Dingen die gedrungenen, rein romanisch gebildeten mit Eckblättern versehenen Sandsteinbasen sprechen. Die Gurtbögen haben keine besonderen vorgelegten Widerlager, sondern kommen direkt aus der Wand heraus im Gegensatz zu denen in der bunten Kapelle, die auf flachen Backsteinkonsolen aufsetzen. Ob auch diese Konsolen noch von 1235 oder von dem späteren Umbau stammen, darüber bin ich nicht zur Klarheit gekommen. Sie entwickeln sich an der Süd- und Westseite der bunten Kapelle direkt aus der Wand, an der Nord- und Ostseite aus schmalen Pfeilern, die vor die Wand vorgelegt sind und dieselbe um gerade soviel verstärken, wie die schon vorher dagewesene altromanische Mauerplinte an der Süd- und Westseite. Ihre große Aehnlichkeit in der Ornamentierung mit der südwestlichen Ecksäule, die ebenfalls im Gegensatz zu den übrigen sandsteinernen Ecksäulen aus Backstein gebildet ist und wohl erst von dem Umbau herrührt, deutet auf einen Zusammenhang hin. Doch wie weit hier ein Zusammenhang herrscht, das habe ich, wie gesagt, nicht ergründen können, und ich möchte deshalb die Frage für eine spätere Beantwortung, wenn sie überhaupt möglich ist, offen lassen.

Um den Verkehr von der Sakristei nach dem hohen Chor zu ermöglichen, war ein Verbindungsgang an der Ostseite des nördlichen Kreuzflügels nötig, der jedenfalls in anderer Form als der heutige von Anfang an vorhanden gewesen sein muß. Auch der jetzige Gang ist durchaus nicht einheitlich in seiner Bauweise und bestimmt in verschiedenen Bauepochen entstanden, denn sowohl die Treppe wie die gothische Brüstungsmauer (s. Abb. 31) gehören erst einer späteren Zeit an. Man erkennt das daraus, daß ursprünglich 3 gleich große Bögen vorhanden waren, von denen der



Abb. 31.  
Kreuzgang vor der bunten Kapelle.



rechte sicherlich erst durch die spätere Schaffung der Treppe zu  $\frac{3}{4}$  verbaut worden ist (s. Abb. 31). Ich glaube nicht, daß die 3 Bögen noch von der ursprünglichen Anlage herrühren, sondern möchte annehmen, daß sie ebenfalls zur Zeit des gothischen Umbaues der bunten Kapelle und Sakristei entstanden sind. Daß sie nicht mehr die alten sind, geht aus der Aufstellung der beiden Mittelsäulen, die die Bögen zu tragen haben, hervor. Die linke in Abb. 32 dargestellte Säule macht den Eindruck, als sei sie auf den Kopf gestellt. Doch glaube ich, daß nur das als Basis verwendete Kapitäl die verkehrte Lage inne hat und möchte das obere für eine Basis viel zu lange und durch die Tendenz des Ueberhangens der oberen Wulst zu genau charakterisierte Stück für ein gothisches Kapitäl ansehen. Das umgekehrte Kapitäl der linken und die romanische Basis der rechten Säule sowie die beiden Schäfte sind wahrscheinlich Stücke von der ersten Anlage, die beim Umbau wieder mitverwendet worden sind.

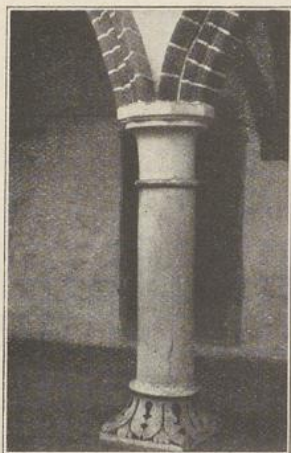


Abb. 32.  
Säule des Kreuzganges  
vor der bunten Kapelle

Ungefähr gleichzeitig mit der bunten Kapelle und Sakristei ist der Kreuzgang entstanden, wobei es sich allerdings nur um die 5 südlichen Joche des Ostflügels handelt. Doch ist auch hier m. E. von der ursprünglichen Anlage nur noch sehr wenig erhalten. Zunächst einmal glaube ich, daß die sämtlichen Gewölbe des östlichen Teiles nicht mehr die alten sind. Denn erstens passen sie auf die spätromanischen Kämpfer nicht herauf, und zweitens sind die schon ausgesprochen hochgothisch gestalteten Profile (s. Abb. 33) unmöglich in das Jahr 1235 zu setzen. Alsdann hat man bei Einwölbung der beiden nördlichen Joche des Ostflügels, trotzdem dieselben erst viel später hinzugefügt worden sind, im Gegensatz zu denen des ganzen Nordflügels, dieselben Profile verwandt, sodaß also die Einwölbung des ganzen Ostteils gleichzeitig stattgefunden haben muß. Viertens hat man auch bei der Einwölbung des Ganges vor der bunten Kapelle, der, wie wir bereits gesehen hatten, aus späterer Zeit stammt, ebenfalls die gleichen Profile verwandt. Nun sind aber die Gewölbe dieses Ganges sicherlich noch nicht aus der Zeit seiner Entstehung. Wahrscheinlich hat man hier zunächst eine flache Holzdecke gehabt, und erst, als die schwere Brüstungsmauer aufgesetzt war und dadurch ein Herausdrücken der Wand durch den starken Gewölbeschub verhindert werden konnte hat man die Gewölbe eingesetzt, sodaß hier wie an dem ganzen Ostflügel des Kreuzganges die Gewölbe erst aus dieser ziemlich späten gothischen Periode stammen.

Von dem ersten spätromanischen Bau stammen außer den ersten 5 Wandpfeilern, die, wie sich bei dem Renovierungsbau von 1905 herausgestellt hat,<sup>1)</sup> gleichzeitig mit der Mauer aufgeführt waren, m. E. nur noch die ersten 3 Kapitäle,



Abb. 33  
Rippenprofil im  
Kreuzgang

<sup>1)</sup> Siehe Dihm „Denkmalspflege“ 21. Juni 1905.



die völlig mit denen an der bunten Kapelle übereinstimmen. Sämtliche anderen durchaus gothisch gebildeten Laubkapitälé, auch die an dem Portal des fünften Joches, halte ich für späteren Zusatz. Auch das gesamte Stabwerk der Fenster stammt erst aus späterer Zeit.

Wichtig für die erste Anlage des ganzen Kreuzganges war der Umstand, daß man ihn an die Westseite der schon vorher dagewesenen Klostergebäude heranlegen mußte. Er lief dadurch auf die Osthälfte der Nordfront des Kreuzflügels auf und wurde dann, wahrscheinlich später, um einen bequemeren Zugang zur Kirche zu gestatten, direkt am Kreuzflügel noch um ein Joch nach Westen erweitert. An der Stelle dieses Joches liegt heute die aus der Barockzeit

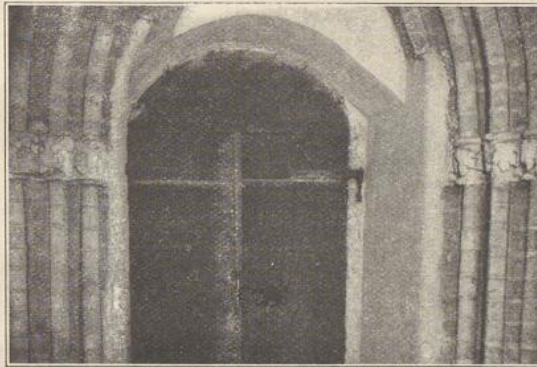


Abb. 34

Altes gothisches Portal in der Gruft der Familie von Schlabrendorff.

stammende Gruft der Familie von Schlabrendorff, in der sich noch, zu größerem Teil erhalten, das gothische Portal befindet, das einmal hier den Hauptzugang zur Kirche gebildet hat. Infolge der übereinander gesetzten Säрге und der Dunkelheit in der Gruft war es nicht möglich, eine gute Photographie dieses Portals zu bekommen, weshalb ich mich mit der unvollkommenen in Abb. 34 dargestellten Blitzlichtaufnahme habe begnügen müssen.

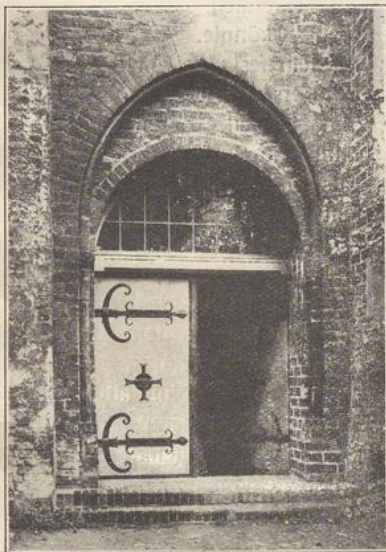


Abb. 35

Portal am Klostersgarten (Durchgang zum inneren Klosterhof).

Daß die Klostergebäude älter sind als der Kreuzgang, geht zunächst daraus hervor, daß man von der östlichen Gartenseite her einen Durchgang nach dem Kreuzgang gleich von vornherein geschaffen hat, wie das in Abb. 35 dargestellte Portal zeigt, dessen Eck-Kapitälé und Wulste genau so gebildet sind wie die an der bunten Kapelle und die 3 südlichsten im Kreuzgang. Ferner hat man bei dem Renovierungsbau von 1905 hinter den Gewölbeanfängern überall noch Reste vermauerter Türen und Fenster gefunden, die am deutlichsten zeigen, daß man den Kreuzgang an die fertigen Klostergebäude angesetzt hat.

Von diesen Klostergebäuden hat man auch gerade jetzt im Mai 1909 die an der



Nordseite gelegenen teilweise neu verputzt. Es zeigte sich da, als der alte Putz heruntergeschlagen war, daß das ganze jetzige Aussehen erst durch eine Vermauerung der sämtlichen frühgothischen Fenster entstanden war. Auch in diesen nördlichen Teilen des alten Klosters haben wir also frühgothische Gebäude vor uns, deren Fenster mit Eckwulsten ähnlich gebildet waren, wie die im Kreuzgang und an der bunten Kapelle.

---

## Abschnitt VI. Gothik und Nachmittelalter bis zum Ende des 18. Jahrhunderts

Die ersten Nachrichten, die nach 1235 wieder über Ausbesserungen am Dom auftauchen, stammen aus dem Ende des 13. Jahrhunderts. Im Jahre 1295 wird ein Ablaßbrief von 14 Kardinälen ausgeschrieben, der allen denen, welche zum Bau des Domes etwas beisteuern, Ablaß gewährt. „ . . . aut qui prelibate ecclesie pro sua fabrica vel structura . . . . manus porrexerint adjutrices“<sup>1)</sup>. Im folgenden Jahre 1296 trägt Papst Bonifacius VIII. dem Probste von Bernau auf, die dem Domkapitel entfremdeten Güter demselben wieder zuzustellen, eine Angelegenheit, die möglicherweise indirekt auch mit einem Domumbau etwas zu tun haben könnte. Worauf sich der Renovierungsbau von 1295 erstreckt hat, ist heute nicht mehr festzustellen. Adler meint, die ganze Ueberhöhung der Umfassungsmauern und die erste Einwölbung der Kirche schrieben sich aus jener Zeit her, eine Ansicht, die ich nicht teile, deren Unrichtigkeit ich aber nicht mit absoluter Sicherheit nachzuweisen imstande bin. Verleitet werden könnte man zu Adler's Auffassung durch folgende Tatsache. Im Jahre 1333 war ein Altar zu Ehren der 10000 Krieger im Dome aufgestellt worden, der noch bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts an der Westseite des südöstlichsten Mittelschiffpfeilers gestanden hat. Ueber seinem ehemaligen Standplatz hatte man in der Voute der Arkade eine Inschrift angebracht, die heute über die ganze Breite des Bogens, d. h. auch über die gothische Verstärkung hinweggeht und, wenn sie aus dem Gründungsjahr stammte, den Beweis liefern würde, daß i. J. 1333 die Verstärkung schon vorhanden gewesen war, Adler mit seiner Annahme also Recht hätte. Nun läßt sich aber mit Leichtigkeit nachweisen, daß die Inschrift erst aus sehr viel späterer Zeit stammen kann. Es wird nämlich in ihr berichtet, der Altar sei beschenkt von einem Theoderich Kothen, der später Bischof geworden wäre, sowie von einem Bartholomäus Laurencius Canonicus. Theoderich Kothen ist erst 1348 Bischof geworden, sodaß die Inschrift schon nicht vorher gemacht sein kann. Wenn nun auch der Bartholomäus Laurencius, und davon bin ich überzeugt, derselbe ist, wie der, welcher in der Inschrift des 1413 durch Henning von Bredow gestifteten Altars in der dritten Arkade erwähnt

<sup>1)</sup> Siehe Riedel cod. dipl. VIII.